

Otelfingen und das Furttal – eine Landschaft zwischen den Zentren von der spätrömischen Zeit bis ins Mittelalter

(Renata Windler)

Inhalt

- 1 Einleitung
- 1.1 Lage von Otelfingen
- 1.2 Älteste Schriftquellen zu Dorf und Kirche
- 2 Mittelalterliche Siedlungsreste und Gräber – Ergebnisse der Ausgrabungen in Otelfingen
- 3 Strassen als Kontinuitätsstrang zwischen Römerzeit und Mittelalter
 - 3.1 Verkehrswege im Furttal
 - 3.2 Römische und frühmittelalterliche Besiedlung des Furttals
 - 3.3 Fazit
- 4 Zur mittelalterlich-frühneuzeitlichen Siedlungsentwicklung von Otelfingen – Verlagerung und Konzentration?
- 5 Zusammenfassung
- 6 Anhang
 - 6.1 Anmerkungen
 - 6.2 Abgekürzt zitierte Literatur
 - 6.3 Abkürzungen
 - 6.4 Abbildungsnachweis
- 7 Nachweise zu Abbildung 4

Otelfingen zählt zu den wenigen Dörfern im Kanton Zürich, in denen an mehreren Stellen archäologische Befunde der mittelalterlichen Siedlung ab dem 6./7. Jh. dokumentiert sind. Wie an bisher keinem andern Ort, sind sie über grosse Teile der heutigen Siedlung verteilt. Zudem sind zwei kleine frühmittelalterliche Gräbergruppen bekannt und eine weitere im Kanton Aargau unmittelbar an der Grenze. Zur Kirche liegen jedoch nur wenige Beobachtungen vor. Die Siedlungsbefunde sind – bedingt durch die verhältnismässig kleinen Ausgrabungsflächen und die jüngere Bebauung – zwar verstreut und fragmentarisch, stehen aber, ganz im Gegensatz zu Wüstungen, in Bezug zu einer Siedlungsentwicklung bis in die Gegenwart hinein.¹ Zusammen mit den zahlreichen prähistorischen und römischen Fundstellen machen sie Otelfingen zu einem aufschlussreichen archäologischen Studienort.

Zum Zeitpunkt der Entdeckung der ersten früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsbefunde an der Schmittengasse 18–20 (2003) und an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 (2004) waren Befunde ländlicher Siedlungen im Kanton Zürich und im schweizerischen Mittelland noch sehr selten.² In den letzten rund 15 Jahren ist die Quellenlage sehr viel besser geworden. Im Kanton Zürich erfassten grossflächige Ausgrabungen bei Elgg, Oberwinterthur-Hegi und Marthalen-Niedermartel vorwiegend frühmittelalterliche Siedlungsareale ausserhalb der alten Ortskerne.³ Dort sind die Baubefunde – es handelt sich im wesentlichen um Grubenhäuser und Pfostenlöcher – besser erhalten, denn eine spätere Bebauung fehlt bzw. ist nur partiell

vorhanden. Vor allem in Oberwinterthur-Hegi sind dank der Flächengrabung und wenigen Überlagerungen nicht nur Grubenhäuser, sondern auch Grundrisse grosser, ebenerdiger Pfostenbauten erfasst. Es zeigen sich Muster, die in kleinen und zerstückelten Flächen wie im Ortskern von Otelfingen nicht erkennbar sind.

Für einzelne spezielle Befunde wie die Grubenhäuser mit Trittwebstühlen an der Schmittengasse 18–20 in Otelfingen oder für Fragen der Siedlungsdynamik können aber auch kleinere Siedlungsausschnitte im grösseren Kontext mit anderen Fundstellen von Interesse sein. Aufgrund der zunehmenden Siedlungsverdichtung werden in den kommenden Jahren weitere Flächen im Ortskern von Otelfingen überbaut und zuvor ausgegraben werden. Mehr Aufmerksamkeit wird zukünftig geoarchäologischen Fragestellungen zu schenken sein. So wäre nach Wechselwirkungen zwischen natürlichen Einflüssen und menschlichen Eingriffen z.B. entlang des Dorfbachs zu fragen.⁴

Mit Blick auf die mittelalterlichen Befunde sollen im Sinne einer Zwischenbilanz im Folgenden zwei Aspekte angesprochen werden: einerseits das Verkehrsnetz und die Siedlungsentwicklung im Furttal von der römischen Epoche bis ins Frühmittelalter, andererseits und mit engerem Fokus auf Otelfingen die Siedlungsentwicklung im Verlauf des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Die bemerkenswerten Befunde zur Textilproduktion mit frühen Nachweisen von Horizontal- bzw. Trittwebstühlen wurden andernorts bereits vorgestellt.⁵

Ausgangspunkt für die siedlungsgeschichtlichen Fragestellungen sind zum einen die fünf Ausgrabungen von 2003 bis 2014/15 (Abb. 2 Nr. 1–4, 6), die jeweils projektweise und mehrheitlich von den jeweiligen Grabungsleiterinnen und Grabungsleitern bearbeitet wurden. Die Grabungsergebnisse werden im Folgenden kurz zusammengefasst, Details sind in den einzelnen Beiträgen greifbar.⁶ Zum anderen werden weitere Fundstellen, deren Dichte in den letzten Jahren dank Prospektion stark zugenommen hat, sowie schriftliche Nennungen und zur Rekonstruktion der Verkehrswege neuzeitliche Karten herangezogen.

1 Einleitung

1.1 Lage von Otelfingen

Otelfingen liegt am nördlichen Rand des Furttals, das nach Westen in die Limmat entwässert (Abb. 1). Mit einer kaum wahrnehmbaren Wasserscheide nordöstlich von Regensdorf bildet es einen natürlichen, verkehrsgeographisch bedeutenden West-Ost-Korridor. Im Norden wird das Furttal, das selber bereits im Bereich des Molassetrogs liegt, durch die Jurakette der Lägern begrenzt. Seitenmoränen des

einstigen Rhein-Linth-Gletschers begleiten beide Talränder. Gegen Süden trennt der Hügelzug des Altbergs das Furt- vom Limmattal. Endmoränen verschiedener Phasen erstrecken sich v.a. westlich von Otelfingen. Östlich davon dehnte sich im Bereich der ehemaligen Grundmoräne bis ins 19./20. Jh. hinein ein grosses Feuchtgebiet, das Ried, aus.

Der Dorfkern von Otelfingen (Abb. 7) erstreckt sich im Wesentlichen entlang von zwei Strassen beidseits des Dorfbachs, der mehrere Mühlen antrieb. Er wird aus verschiedenen kleinen, an den Lägern entspringenden Bächen gespeist, die sich oberhalb von Otelfingen vereinigen und danach den der Lägern vorgelagerten Hügelzug durchschneiden. Südlich von Otelfingen mündet der Dorfbach in den Furtbach, der weiter südwestlich die Endmoräne durchquert und kurz darauf in die Limmat entwässert.

Südexponierte Lagen mit tiefgründigen Braunerdeböden bieten im Umland von Otelfingen gute Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Nutzung. An den Lägern kommen zudem Bohnerz und Silex vor. Während der urgeschichtliche Silexabbau belegt ist⁷, ist die Nutzung der Bohnerzvorkommen bisher archäologisch nicht nachgewiesen.

1.2 Älteste Schriftquellen zu Dorf und Kirche

Die Zuweisung einer Erwähnung von «Otilingun» zu Otelfingen in einer Urkunde von 1044 ist umstritten.⁸ Die in einer Abschrift von 1400 überlieferten «Acta Murensia» zur Gründung und Frühgeschichte des Klosters Muri erwähnen um 1150 einen «Nantger von Otelfingen».⁹ Ab der Mitte des 13. Jh. taucht Otelfingen vermehrt in Urkunden auf. Es werden mehrfach Besitzungen des nahe gelegenen Klosters Wettingen genannt und 1306 der Kauf eines Meierhofs durch das Kloster St. Blasien.

Die Kirche von Otelfingen, die bis in die Reformationszeit eine Filiale von Würenlos AG war, ist 1289 erstmals in den Quellen fassbar, ein Neubau erfolgte 1515.¹⁰ Der heutige Bau stammt von 1607 und wurde 1666/67 erweitert. Abgesehen von Beobachtungen bei einer Renovation 1947, bei der Reste eines kleineren Vorgängerbaus festgestellt wurden, liegen keine archäologischen Aufschlüsse vor.¹¹ Ab wann beim Gotteshaus ein Friedhof existierte, ist unbekannt.

In der lokalen Überlieferung tauchen weitere angebliche Kapellen auf: eine St. Antonius-Kapelle auf einer Anhöhe südlich des Steinhofs («uf Chilpen», «auf Kilchben») und eine St. Wolfgang-Kapelle an der Strasse Richtung Buchs («auf der Wohlfahrt», «Wolfen»)¹². Beide sind in mittelalterlichen Schriftquellen nicht belegt.



Abb. 1. Lage von Otelfingen am Westausgang des Furttals. Ausschnitt aus der Landeskarte 1960. M. 1:150 000.

2 Mittelalterliche Siedlungsreste und Gräber – Ergebnisse der Ausgrabungen in Otelfingen

Die ältesten mittelalterlichen Siedlungsspuren liegen von der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 vor (Abb. 2 Nr. 3).¹³ Das Areal liegt am südlichen Rand des alten Ortskerns unmittelbar westlich des Dorfbachs. Dort wurden Reste von mindestens einem oder zwei ebenerdigen Pfostenbauten und mindestens 16 Grubenhäusern erfasst, die nach Ausweis spärlicher Funde vom 6./7. Jh. bis höchstens ins 11. Jh. genutzt wurden. Danach war das Areal bis 2004 nicht mehr überbaut. Unter den Grubenhäusern sind Vier- und Sechspfostenbauten vertreten. Bei einer Grube ohne Pfostenegative könnten Steine als Unterlagen für die Firstständer einer Dachkonstruktion gedient haben. Bei weiteren rechteckigen Gruben(-häusern?) fehlen jegliche Spuren einer Dachkonstruktion. Feuerstellen mit Hammerschlag sowie Eisenschlacken weisen auf Eisenverarbeitung hin. Gräbchen, Pfostenstellungen und Webgewichte zeugen von der Textilproduktion auf Vertikal- bzw. Gewichtwebstühlen.

Webgewichte eines Webstuhls fanden sich auch in einer rechteckigen Grube am Rötlerweg (Abb. 2 Nr. 1),¹⁴ die deshalb als Webkeller/Grubenhaus anzusprechen ist, auch wenn Spuren einer Dachkonstruktion fehlen. Die Grube datiert gemäss den jüngsten Funden in der Auffüllung ins 7. Jh. Pfostenlöcher ausserhalb davon könnten von ebenerdigen Bauten stammen. Damit ist rund 250 m von der Parzelle Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 entfernt ein weiterer Siedlungsteil des 7. Jh. anzunehmen. Als spezieller Einzelfund ist ein Zofinger Pfennig der Zeit um 1300 zu erwähnen.¹⁵

Im Areal Schmittengasse 18–20 setzt die Bebauung gemäss Fundmaterial und C14-Daten erst im 9./10. Jh. ein (Abb. 2 Nr. 2).¹⁶ Belegt sind Grubenhäuser und Keller, während Befunde ebenerdiger Bauten fehlen. Abgesehen von einem vermutlich frühneuzeitlichen Keller am Westrand der Parzelle nahe der Schmittengasse ist ein Erdkeller, der am Ende des 13. Jh. einem Brand zum Opfer gefallen war und danach aufgegeben wurde, der jüngste Baubefund.

Bemerkenswert sind die im abgebrannten Erdkeller gefundenen verkohlten Äpfel, die aufgrund ihrer Grösse als Kulturformen anzusprechen sind. Es handelt sich um den bisher ältesten archäologischen Nachweis von Apfelkultur in der Schweiz. Zusammen mit weiteren botanischen Resten weisen sie auf die Lagerfunktion des abgebrannten Gebäudes hin. Wie an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 sind auch von der Schmittengasse 18–20 Eisenschlacken aus mittelalterlichen Siedlungsbefunden vorhanden, doch fehlen hier Befunde zur Eisenverarbeitung.

Hingegen ist an der Schmittengasse 18–20 wiederum die Textilproduktion an Ort und Stelle nachgewiesen. Webgewichte fehlen, doch sind in Grubenhäusern/Erdkellern durch Gräbchen, Gruben und Pfostenegative Vertikal- und Horizontalwebstühle belegt. Mobile Konstruktionen von Horizontalwebstühlen, die Anhäufungen von Pfostenlöchern im Bereich der Eckpfosten, aber keine Trittruben hinterlassen haben, datieren möglicherweise bereits ins 9./10. Jh. Fixe Konstruktionen mit jeweils einem Pfostenloch im Bereich der Eckpfosten und Trittruben sind ab dem 10./11. Jh. bis ins 12. Jh. belegt. Während bei den fixen Konstruktionen zwei Webstühle pro Keller nachgewiesen sind, stand bei den Vertikalwebstühlen und der in einem Fall belegten mobilen Konstruktion nur ein Webstuhl im Grubenhaus bzw. Keller. Mit diesen Befunden ist die Ausgrabung Otelfingen-Schmittengasse 18–20 für den Nachweis von frühen Trittwebstühlen – darunter wohl einer mobilen Form – und für die Kenntnis der Entwicklung von Trittwebstühlen im ländlichen Raum von besonderer Bedeutung.¹⁷

In der Parzelle Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 (Abb. 2 Nr. 4) setzt die mittelalterliche Nutzung aufgrund der wenigen Funde erst im Hochmittelalter ein.¹⁸ Neben einem klassischen Grubenhaus sind Erdkeller und ein nachträglich unter einem Gebäude errichteter, wohl frühneuzeitlicher Steinkeller belegt. Hinweise auf eine ebenerdige Bebauung fehlen. Mittelalterliches Fundmaterial liegt hier wie auch bei den anderen Ausgrabungen nur spärlich vor.

Hinzuweisen ist schliesslich auf die Ergebnisse der Ausgrabung von 2018 an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 2134



Abb. 2. Otelfingen und Umgebung, Fundstellen mit mittelalterlichen Befunden. Siedlungsbefunde: (1) Rötlerweg; (2) Schmittengasse 18–20; (3) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838; (4) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146; (5) Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 2134 (Ausgrabung 2018, keine klaren Siedlungsbefunde). Frühmittelalterliche Gräber: (6) Landstrasse/Würenloserstrasse; (7) Steinhof; (8) Würenlos, Aggenbüel. Kirche: (9) reformierte Pfarrkirche. Ausschnitt aus der Landeskarte 2019. M. 1:20 000.

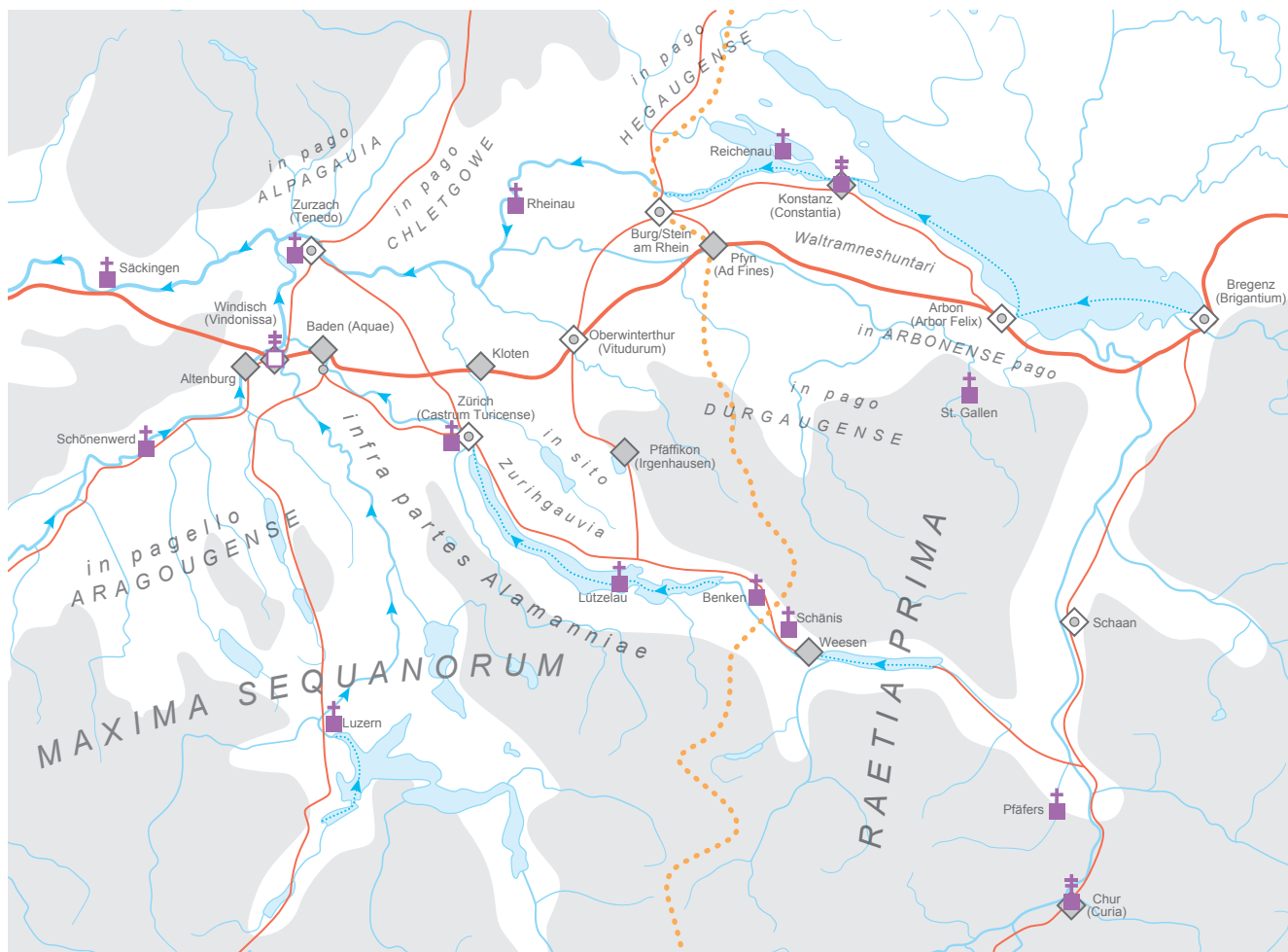
(Abb. 2 Nr. 5).¹⁹ Sie zeitigte nicht genauer ansprechbare Gruben, aus deren Auffüllung wenig Fundmaterial des 13. und 14. Jh. vorliegt, sowie einzelne neuzeitliche Befunde. Frühmittelalterliche Funde und Befunde fehlen.

Mittelalterliche Körpergräber wurden in Otelfingen bisher im Bereich Steinhof und Würenloserstrasse/Landstrasse dokumentiert (Abb. 2 Nr. 6, 7).²⁰ Vom Steinhof sind zwei Gräber, darunter ein beigabenloses Plattengrab, zu verzeichnen. Die Grabung Würenloserstrasse/Landstrasse förderte neben sieben beigabenlosen Erdgräbern ein Frauengrab mit Trachtbestandteilen des 2. oder 3. Drittels des 7. Jh. zu Tage. Die hier vorliegenden beigabenlosen Gräber wie auch jene vom Steinhof dürften ins späte 7. bis etwa 8./9. Jh. zu datieren sein. Ein weiterer frühmittelalterlicher Bestattungsplatz (7., evtl. auch 6. Jh.) liegt westlich von Otelfingen in der Flur Aggenbühl (Würenlos AG; Abb. 2 Nr. 8) und dehnte sich möglicherweise nach Osten bis auf das Gemeindegebiet von Otelfingen aus, wo der Flurname «Grabacher»²¹ auf einen Bestattungsplatz hinweisen dürfte.

3 Strassen als Kontinuitätsstrang zwischen Römerzeit und Mittelalter

Die Anbindung an Verkehrswege spielt für die Kontinuität von Siedlungen zwischen den überregionalen Zentren eine besondere Rolle, umgekehrt förderten letztere den Fortbestand der Verkehrswege. «Das linksrheinische Strassennetz der römischen Epoche dürfte sich bis in frühe Mittelalter nicht grundlegend gewandelt haben, blieben doch die Ziele des Verkehrs dieselben», so Max Martin 1976 zum Umland von Basel.²²

Im Umfeld des Furttals sind als Verkehrsknotenpunkte und Etappenziele Baden, Zürich und Kloten sowie etwas weiter entfernt Windisch, Zurzach und Oberwinterthur zu nennen (Abb. 3).²³ Im Einzelnen zeigen sich bei diesen Zentren Schwerpunktverlagerungen und Verschiebungen, Konstanz und Dynamik in jeweils eigener Ausprägung. Gemeinsam ist ihnen die Anlage einer Befestigung in der Spätantike meist innerhalb der bestehenden früh- bis mittelkaiserzeitli-



Signaturen: Spät römisches Kastell mit frühmittelalterlichen Funden Kloster Bischofssitz (Windisch verlegt nach Konstanz und Avenches) Windisch, Konstanz, Chur Hauptverkehrsweg/Strasse Westgrenze der Raetia Prima Wasserweg

Abb. 3. Spätantike und frühmittelalterliche Zentralorte, Hauptverbindungsachsen und frühmittelalterliche Grafschaften in der Nordostschweiz. Otelfingen liegt wenig östlich von Baden an der Strasse Richtung Kloten/Oberwinterthur.

chen Siedlung (Viculus). An allen Orten ist eine Kontinuität ins Frühmittelalter hinein belegt und ausser in Kloten auch das Fortbestehen der Zentrumsfunktion bzw. der Aufstieg zu überregionaler Bedeutung (namentlich bei Zürich).

Ein wichtiger und zudem sehr naher Zielort im Westen war Baden²⁴, von dem Otelfingen in Luftlinie nur gerade 6 km entfernt liegt. Baden (Aquae Helveticae) lag am Kreuzungspunkt von Wasserweg (Limmat) und Landweg, nach Osten durch das Furttal, nach Süden Richtung Reusstal/Innerschweiz. Zudem war es dank seiner Thermalquellen in römischer Zeit und im Mittelalter ein besonderer Anziehungspunkt. In der Kaiserzeit bestand eine kleinstädtische Siedlung (Viculus), in der in der Spätantike eine Befestigung errichtet wurde. Im Bereich eines kaiserzeitlichen Bestattungsplatzes an der Ausfallstrasse nach Süden und an der Stelle der mittelalterlichen Stadtkirche dürfte in merowingischer Zeit eine Curtis entstanden sein.²⁵ Um 700 bzw. in der 1. Hälfte 8. Jh. wird darin eine Holzkirche mit einem steinernen Grabbau errichtet, die als Eigenkirche mit Adelsgrablege anzusprechen ist. Für das späte 8./frühe 9. Jh. wird eine Klostergründung erwogen, die allerdings nicht länger Bestand hatte.

Das nur etwa 10 km lange Furttal ist zwar eine Kleinregion zwischen den Zentren, doch verlief durch das Tal in römischer Zeit die wichtige West-Ost-Achse durch das schweizerische Mittelland von Aventicum (Avenches VD) über Vindonissa (Windisch AG) nach Brigantium (Bregenz A-Vorarlberg). Als direkte West-Ost-Verbindung wurde sie auch im Frühmittelalter weiter genutzt, wobei Konstanz und später St. Gallen zu wichtigen Zielorten im Osten aufstiegen. Wie sich die Siedlungsentwicklung von der römischen Zeit ins Mittelalter am Fallbeispiel der Kleinregion des Furttals abgespielt haben könnte und welche Rolle den Verkehrswegen zukam, soll im Folgenden im Fokus stehen.

Für das Furttal ist der archäologische Forschungsstand zur römischen Epoche dank der Arbeiten von Beat Horisberger sehr gut. Seine Studie von 2004²⁶ legte die Befunde und Funde zu Siedlungen, Gräbern und Strassen vor und entwickelte das Modell einer regelhaften Raumnutzung durch Gutshöfe im 1.–3. Jh. Durch die Publikation der Ausgrabungen am Gubrist bei Regensdorf (2019) mit dem Nachweis von Gräbern einer keltischen und gallorömischen Oberschicht und Aufschlüssen zu Strassen – für unsere Fragestellung ist namentlich die Weiternutzung bis ins Hochmittelalter hinein wichtig – konnten die Erkenntnisse wesentlich erweitert werden.²⁷

Für das Frühmittelalter liegen nicht einmal im Ansatz entsprechende Arbeiten vor. Die im Vergleich zur römischen Epoche noch spärlichen Befunde und Funde sowie die Nennungen von Siedlungen sollen im Folgenden zusammengetragen und interpretiert werden. Es stellt sich die Frage, wo sich Brüche, wo Anknüpfungspunkte abzeichnen. Wie lässt sich die Siedlungsentwicklung von der römischen Epoche bis ins Frühmittelalter mit dem Verkehrsnetz in Beziehung setzen? Welche Rolle spielen die Verkehrswege für die Siedlungsdynamik? Dabei werden nicht nur die grossen Achsen, sondern auch kleinräumige Verbindungen ins Blickfeld genommen.

3.1 Verkehrswege im Furttal

Hauptachse an der nördlichen Talseite

Das Furttal bildet einen natürlichen Korridor von West nach Ost, durch den die erwähnte römische Strasse verlief. Ihr Trasse wird an der nördlichen Talseite lokalisiert und verlief am Hangfuss, wenig oberhalb des grossen Feuchtgebiets. Die römische Strasse konnte östlich von Otelfingen in den Fluren Liberen und Lauet archäologisch nachgewiesen werden (Abb. 4).²⁸ Sie verläuft dort wenig südlich der heutigen Kantonsstrasse zwischen Buchs und Otelfingen. Gegen Westen hin wurde die römische Strasse weder in der Grabungsfläche Landstrasse/Würenloserstrasse (Abb. 2 Nr. 6) noch in jener auf der Parzelle Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 (Abb. 2 Nr. 3) oder im südlich anschliessenden Kanalisationsgraben erfasst.²⁹ Die römische Strasse ist wohl dazwischen, am ehesten im Trasse der heutigen Kantonsstrasse, zu lokalisieren und verlief zwischen der frühmittelalterlichen Siedlung Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 und der vermutlich zugehörigen Gräbergruppe Otelfingen-Würenloserstrasse/Landstrasse (Abb. 2 Nr. 6).

In Richtung Baden (Aquae Helveticae) verlief die Strasse wohl gerade in Richtung Westen weiter und dürfte in etwa dem Verlauf auf der Karte von Hans Conrad Gyger (1667) und auf der Wild-Karte (ca. 1850) entsprochen haben (Abb. 5 und 7). Der frühmittelalterliche Bestattungsplatz von Würenlos-Aggenbühl (Abb. 2 Nr. 8; Kap. 3.2) dürfte in unmittelbarer Nähe der römischen Strasse zu verorten sein. Weiter gegen Osten ist der Verlauf der römischen Strasse bisher nicht erfasst, er ist wahrscheinlich in der Fortsetzung der Strassenbefunde von Otelfingen-Liberen und -Lauet ebenfalls am Hangfuss zu lokalisieren.

Zahlreiche spätrömische Bronzemünzen und einige spätrömisch bis frühmittelalterliche Trachtbestandteile (Kap. 3.2), die entlang der West-Ost-Achse am nördlichen Talrand in den letzten Jahre bei Prospektionen gefunden wurden, weisen auf eine kontinuierliche Nutzung hin. Bemerkenswert und vielleicht ebenfalls in diesem Kontext zu sehen sind mindestens drei Solidi der Zeit um 400, die zwischen Buchs und Adlikon auf dem Gemeindegebiet von Regensdorf als Einzelfunde zum Vorschein kamen und vielleicht Teil eines kleinen Horts sind.³⁰

Hauptachse an der südlichen Talseite, Nord-Süd-Verbindung und Talquerung

Eine weitere römische West-Ost-Verbindung wird am Hangfuss südlich des Furttals lokalisiert und ist östlich von Regensdorf nachgewiesen. Bemerkenswert sind die Befunde zur Weiternutzung und Erneuerung der Strasse bis ins Hochmittelalter.³¹ In diesem Bereich dürfte die Nord-Süd-Achse (Zürich-Hochrhein/Zurzach) die West-Ost-Achse an der südlichen Talseite gekreuzt haben (Abb. 4). An der Strasse angelegte Gräber einer keltischen und römischen Oberschicht heben die Bedeutung der Verkehrswege hervor.³²

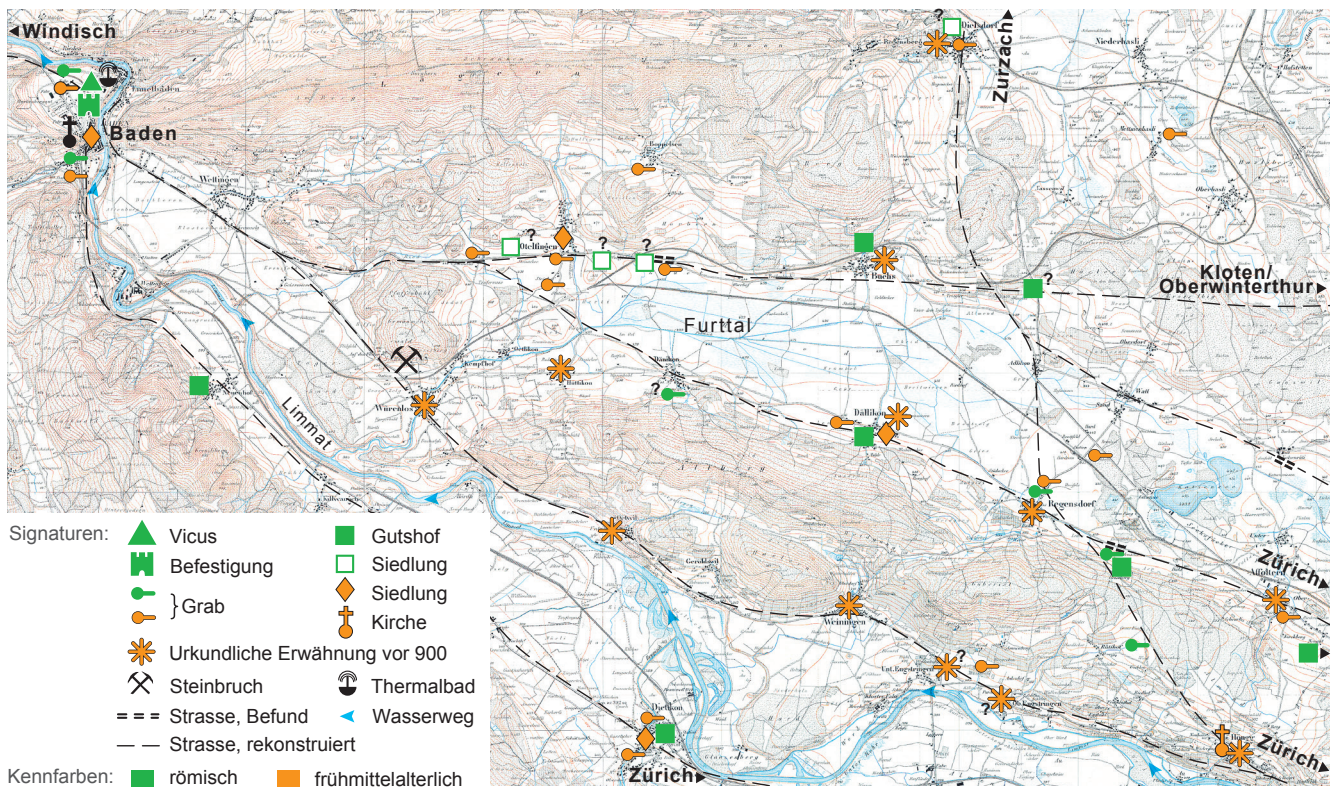


Abb. 4. Römische und frühmittelalterliche Siedlungen und Gräber im Furttal und angrenzenden Gebieten zwischen Baden und Zürich. Nachweis im Anhang Kap. 7. Grundlage: Landeskarte aus dem Jahr 1900. M. 1:100 000.

Die Nord-Süd-Achse ist im Befund nirgends nachgewiesen, doch weisen u.a. römische Brandgräber oberhalb von Zürich-Höngg, ein römisches Brandgrab in Regensdorf und der bisher nicht genau lokalisierbare römische Gutshof von Regensdorf-Adlikon (Abb. 4) auf sie hin.³³ Hinzuweisen ist zudem auf einen Münzschatz des 4. Jh., der – an einem leider nicht genau bekannten Ort – in Watt, zwischen Regensdorf und Adlikon, zum Vorschein kam.³⁴ Auch Grabfunde des 7. Jh. in Regensdorf (Pöschholz, Watterstrasse) liegen in diesem Korridor und in der Fortsetzung nach Norden, in Dielsdorf, römische Funde und ein Gräberfeld des 7. Jh.³⁵

Eine lokale Querverbindung ist im mittleren Abschnitt des Furttals zwischen den einander exakt gegenüberliegenden römischen Gutshöfen von Buchs und Dällikon bzw. den frühmittelalterlichen Siedlungen (s.u.) anzunehmen.

Kreuzungen und Verzweigungen im Gebiet von Otelfingen

Im Gebiet von Otelfingen zeichnen sich grossräumigere Verbindungen ab. Hier, westlich des heutigen Ortskerns, verzweigte sich wohl die West-Ost-Achse in eine Verbindung an der nördlichen und eine an der südlichen Talseite (Abb. 4). Einen wichtigen Hinweis gibt die Karte von Hans Conrad Gyger von 1667 (Abb. 5). Ein mit «Alt Straß» eingetragener Verkehrsweg zweigt westlich von Otelfingen

von der von Baden herkommenden nördlichen Achse ab und verläuft danach an der südlichen Talseite.³⁶ Dort fand er seine Fortsetzung in der West-Ost-Achse von Dänikon über Dällikon in Richtung Regensdorf. Die «Alt Straß» ist auf der Wild-Karte von ca. 1850 nicht mehr durchgehend eingetragen, manifestiert sich aber in der Lücke noch in Form der Kantonsgrenze zwischen Zürich und Aargau (Abb. 7).

Die Abzweigung von der nördlichen Hauptachse liegt im Bereich des frühmittelalterlichen Bestattungsplatzes von Würenlos-Aggenbühl (Abb. 2 Nr. 8, Abb. 7 Nr. 1; Kap. 3.2). Weiter führt die «Alt Straß» Richtung Südosten. Dort bildet die Endmoräne eine leichte Erhebung gegenüber dem östlich anschliessenden Sumpfgebiet und ermöglicht ein einfaches Queren des Talbodens. Bemerkenswert ist der Streufund einer spätrömischen Zwiebelknopffibel aus der Flur Steinhof³⁷, in deren Nähe auch die zwei frühmittelalterlichen Gräber lokalisiert sind (Abb. 2 Nr. 7, Abb. 7 Nr. 3).

Auf der Karte von Hans Conrad Gyger kreuzen sich nur etwa 200 m südlich der Fundstelle Steinhof die «Alt Straß» (Nordwest-Südost verlaufend) und die Verbindungsstrasse von Otelfingen nach Würenlos (Nordost-Südwest verlaufend), die bis zur Reformation zugleich Kirchweg war (Abb. 5).³⁸ Letztere stellte auch die Verbindung zum bereits in römischer Zeit genutzten Steinbruch von Würenlos her, der wohl u.a. den östlich von Otelfingen gelegenen römischen Gutshof von Buchs ZH mit Steinmaterial versorgte.³⁹ Dies wiederum weist auf ein hohes Alter der Wegverbin-



Abb. 5. Ausschnitt aus der grossen Landtafel des Zürcher Gebiets von Hans Conrad Gyger (1667). Südwestlich von Otelfingen findet sich die Bezeichnung «Alt Straß» (Pfeil). Die Karte ist geostet.

dung hin. Die auf der Gyger-Karte eingetragene Strasse entspricht in ihrem Verlauf etwa der heutigen Würenloserstrasse und mündet am Nordwestrand von Otelfingen, im Bereich der Grabungsfläche Würenloserstrasse/Landstrasse (Abb. 2 Nr. 6, Abb. 7 Nr. 2) in die Ost-West verlaufende Hauptachse.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob der in der Grabung Otelfingen-Würenloserstrasse/Landstrasse festgestellte römische Graben⁴⁰ auch im Kontext einer Strasse gesehen werden könnte. Ein anschliessendes Strassentrassee wurde allerdings nicht festgestellt, doch könnte er zumindest in seiner Ausrichtung einem Strassen- oder Wegverlauf entsprechen. Es scheint demnach, dass auch die an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 nachgewiesene frühmittelalterliche Siedlung und der zugehörige Bestattungsplatz Landstrasse/Würenloserstrasse

nicht nur an der Hauptachse, sondern an einer Strassenkreuzung oder -gabelung lag.

3.2 Römische und frühmittelalterliche Besiedlung des Furttals

Dällikon, Buchs und Regensdorf: römische Gutshöfe und frühmittelalterliche Siedlungen

In der früh- und mittelkaiserzeitlichen Besiedlung zeichnet sich eine regelhafte Raumnutzung ab (Abb. 4).⁴¹ Die längsaxialen Anlagen der Gutshöfe von Buchs und Dällikon liegen einander genau gegenüber am nördlichen bzw. südlichen Talhang. Die Pars urbana mit dem Herrenhaus lag jeweils rund 60 m über dem Talboden auf gegen 480 bis

500 m ü.M. Darunter erstreckte sich die Pars rustica, wohl etwas oberhalb der am nördlichen und südlichen Talrand verlaufenden Strassen. An der südlichen Talseite ist östlich von Regensdorf ein weiterer römischer Gutshof zu lokalisieren, dem die erwähnten Gräber einer Oberschicht zuzuordnen sind (Kap. 3.1). Hinweise auf weitere Siedlungen (Gutshöfe?) liegen aus dem Ortskern von Regensdorf und aus Dänikon vor. An der nördlichen Talseite ist östlich von Buchs ein römischer Gutshof bei Regensdorf-Adlikon anzunehmen.

In der Pars rustica des Gutshofs von Dällikon sind früh- und hochmittelalterliche Siedlungsreste (ab 6./7. Jh.) nachgewiesen (Abb. 6) und an deren Rand – im Bereich eines annexartig an den römischen Gutshof angegliederten Heiligtums – zudem zwei beigabenlose frühmittelalterliche Körpergräber.⁴² Zwischen den jüngsten römischen Siedlungsspuren des späten 3./frühen 4. Jh. und den frühmittelalterlichen Befunden und Funden klafft in Dällikon vorderhand eine Lücke von ca. 200–300 Jahren.⁴³ Das römische Heiligtum dürfte im Kontext einer speziellen Funktion des Platzes an der Überlandstrasse zu sehen sein.⁴⁴ An diese schloss wohl auch die frühmittelalterliche Siedlung an, während ein unmittelbares Anknüpfen an römische Baustrukturen bisher nicht erkennbar ist. Die römische Strasse ist in Dällikon im Befund allerdings noch nicht er-

fasst. Es stellt sich die Frage, ob sie nicht wie bisher vermutet unterhalb der Kirche verlief⁴⁵, sondern auf der Höhe des Heiligtums und damit auch der frühmittelalterlichen Gräber und Siedlungsreste. Auf der Wild-Karte von ca. 1850 ist hier eine deutliche Achse im Dorfgrundriss und den anschließenden Flurwegen zu erkennen. Auf einer Höhe von rund 450 m ü.M. wäre damit ein nivellierter Verlauf nach Regensdorf gegeben, wo die römische und die früh- bis hochmittelalterliche Strasse auf ca. 452 bis 453 m ü.M. angetroffen wurde.⁴⁶ Denkbar wäre auch eine Verlagerung der Achse, wie sie sich kleinräumig in der Grabung am Gubrist östlich von Regensdorf abzeichnet.⁴⁷

Die jüngste Nutzungsphase des römischen Gutshofs von Buchs reicht nach Ausweis der Funde ins 4. Jh.⁴⁸ Aus dem Frühmittelalter sind auf dem Gemeindegebiet von Buchs bisher weder Funde noch Befunde nachgewiesen. Buchs ist aber wie Dällikon, Regensdorf und Würenlos bereits 870 als Güterort des Klosters St. Gallen erwähnt und damit als Siedlung belegt.⁴⁹ Interessanterweise stehen sowohl in Buchs wie auch in Dällikon die Dorfkirchen vermutlich unterhalb der Pars rustica.⁵⁰ Aus beiden liegen leider keine archäologischen Aufschlüsse vor. Im Hochmittelalter, möglicherweise früher, dürften dort Siedlungskerne bestanden haben. Leutpriester sind jeweils für das 13. Jh. überliefert.⁵¹

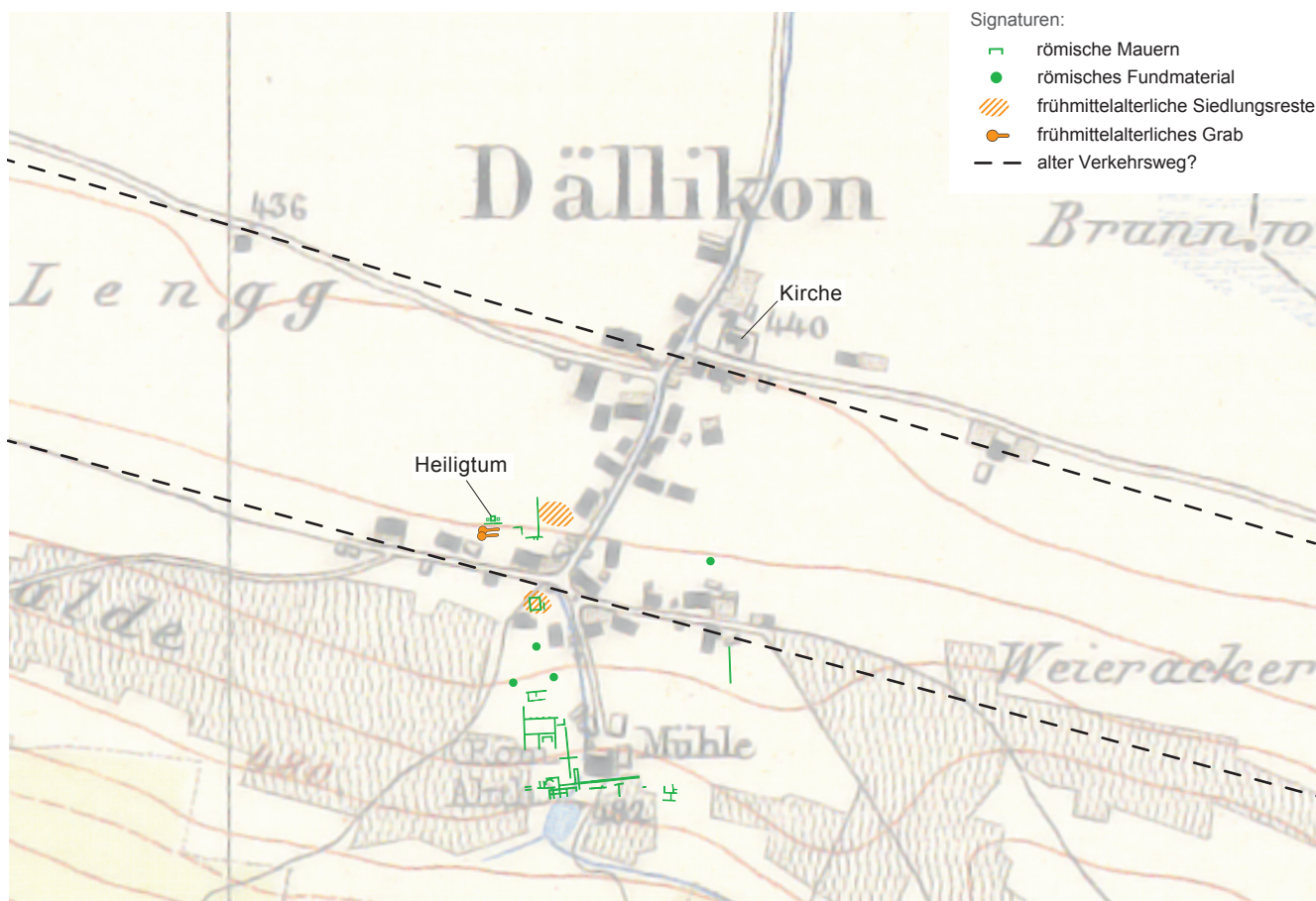


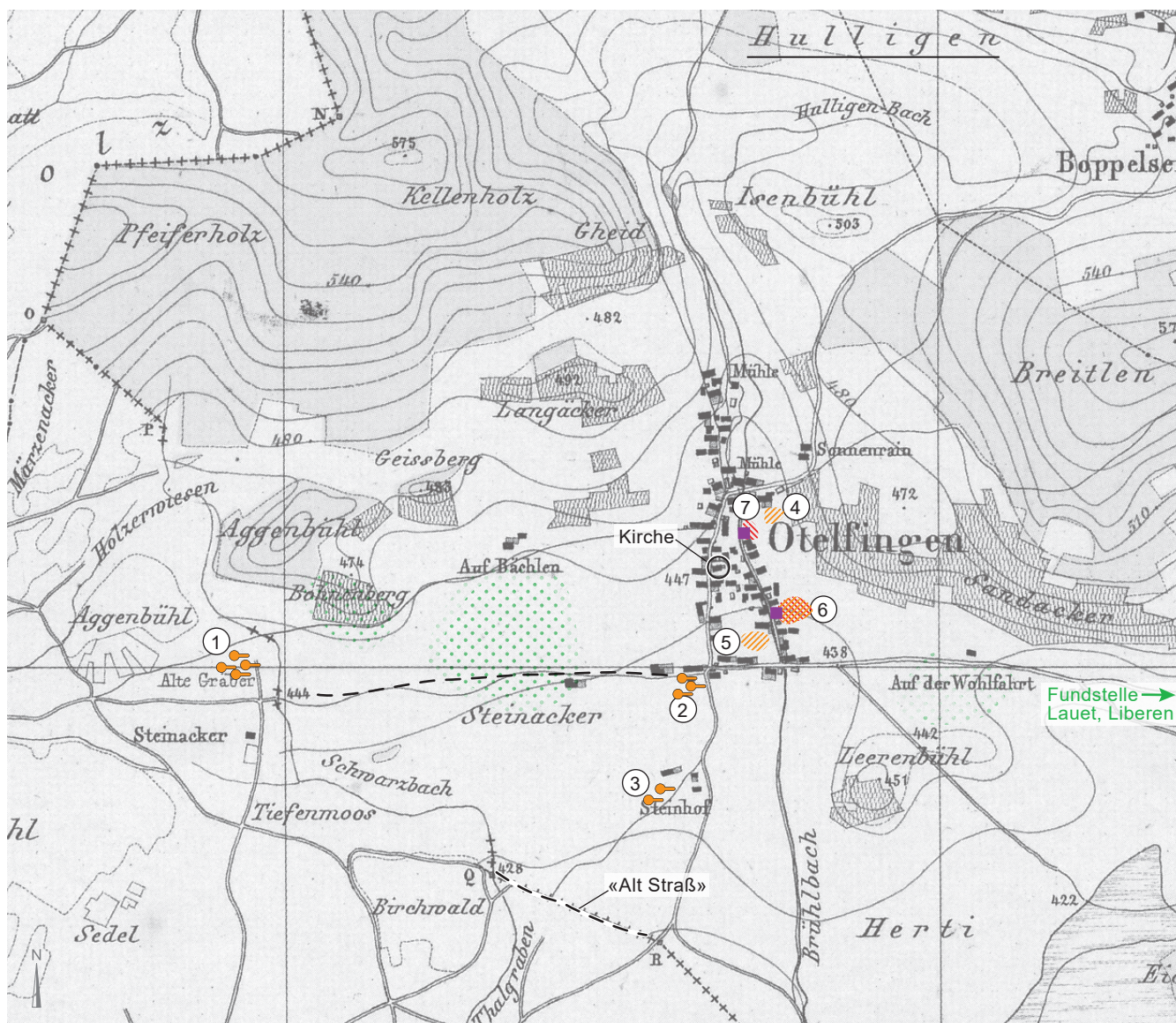
Abb. 6. Dällikon. Römischer Gutshof sowie frühmittelalterliche Siedlung und Gräber auf dem Dorfgrundriss um 1850. Vergrößerter Ausschnitt aus der Wild-Karte um 1850, Blatt XIII (1852–1868). M. 1:7000.

Otelfingen: Siedlungen und Bestattungsplätze an den Verkehrswegen

Im Gebiet der Gemeinde Otelfingen liegen bisher nur einzelne römische Befunde vor. Doch sind in den letzten Jahren bei Prospektionen namentlich entlang des Verlaufs der römischen Strasse an der nördlichen Talseite zahlreiche Detektorfunde zu Tage getreten. Zudem ist aus fast allen Grabungen innerhalb und ausserhalb des Ortskerns verstreutes römisches Fundmaterial belegt, so auch in den nun vorgelegten Untersuchungen mit mittelalterlichen Befunden. Die grosse Zahl an Funden und einzelne Befunde wei-

sen deutlich auf eine römische Siedlungstätigkeit im Gemeindebann von Otelfingen hin, vermutlich aber ausserhalb des neuzeitlichen Siedlungskerns.

Östlich des Ortskerns sind in der Flur Lauet ein römisches Brandgrab wohl der 2. Hälfte des 1. Jh., in der Flur Liberen und möglicherweise in der Flur Lauet Feuergruben als mögliche Spuren von Eisenverarbeitung in römischer Zeit dokumentiert (Abb. 4, 7).⁵² In grösserer Menge in der Flur Lauet geborgener römischer Siedlungsabfall weist auf eine nahe Siedlung hin. Die Befunde lagen jeweils in unmittelbarer Nachbarschaft zur römischen Überlandstrasse, die dort archäologisch nachgewiesen ist.⁵³ Die Präsenz von Ei-



Signaturen: ● römische Fundstelle (Fundstreuung) ● frühmittelalterliche Gräber ▨ frühmittelalterliche Siedlungsbefunde
▨ Siedlungsbefunde 11.–13. Jh. ■ frühneuzeitliche Keller

Abb. 7. Otelfingen. Mittelalterliche Siedlungsbefunde und Gräber auf dem Dorfgrundriss um 1850. (1) Gräber 7. Jh. Würenlos AG, Aggenbühl; (2) Gräber 7., evtl. 8./9. Jh. Landstrasse/Würenloserstrasse; (3) Gräber 8./9. Jh. (?) Steinhof; (4) Siedlungsspuren 7. Jh. Rötlerweg; (5) Siedlungsspuren 6./7.–10./11. Jh. Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838; (6) Siedlungsspuren 9./10. bis um 1300 und frühneuzeitlicher Keller Schmittengasse 18–20; (7) Siedlungsspuren ca. 11.–13. Jh. und frühneuzeitlicher Keller Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146. Vergrösserter Ausschnitt aus der Wild-Karte um 1850, Blatt XIII (1852–1868). M. 1:15 000.

senverarbeitung ist charakteristisch für römische Siedlungen an Verkehrsachsen, wie besser untersuchte Fundstellen etwa in Ostfrankreich zeigen.⁵⁴ Die Handwerksbetriebe erfüllten u.a. Dienstleistungen für die Durchreisenden.

Etwas weiter westlich, in der Flur Wolfen (Abb. 4, 7 «Auf der Wohlfahrt»), wurden 1969 undatierte Steinfundamente, Tier- und Menschenknochen sowie Funde (u.a. Keramik) des 3./4. Jh. aufgedeckt.⁵⁵ Aus Detektorprospektionen sind in diesem Bereich und im Umfeld in den letzten Jahren zahlreiche spätrömische Münzen und einzelne Trachtbestandteile, u.a. kurze Bronzenadeln mit Polyederkopf (4.–7. Jh.), bekannt geworden.⁵⁶ Erste geophysikalische Messungen weisen auf Bauten hin.⁵⁷ Möglicherweise liegt ein (?) Gebäude in Strassennähe vor. Die 1969 geborgenen menschlichen Knochen lassen Körpergräber vermuten, wobei die Trachtbestandteile als Beigaben aus zerstörten Gräbern oder als zufällige Verluste gedeutet werden können.

Die Funde deuten eine Nutzung des Areals in spätrömischer Zeit und darüber hinaus an. Die in der Flur Wolfen offenbar vorhandenen Gebäudereste und Gräber (?) dürften zur lokal tradierten Deutung als Kapelle geführt haben (vgl. Kap. 1.2). Eine tragfähige Deutung der Befunde und Funde ist bislang nicht möglich, ein Zusammenhang mit der Strasse hingegen anzunehmen.

Rund 1.5 km weiter westlich in der Grabung Landstrasse/Würenloserstrasse wurde über 60 m ein ca. 1.4 m breiter und mindestens 40 cm tiefer Graben (Abb. 2 Nr. 6) dokumentiert, der nach den Funden in der Auffüllung wohl römisch ist.⁵⁸ Die Nutzung des Grabens vermutet die Bearbeiterin in einem landwirtschaftlichen Kontext, aufgrund seiner Ausrichtung kommt auch ein Zusammenhang mit den Verkehrswegen in Frage (Kap. 3.1).

Verfolgen wir vorerst die Konzentrationen römischer Funde gegen Westen, so zeigen sich auch in Fluren westlich des Dorfkerns von Otelfingen (Hinterdorf, Bächlen, Bollenberg, Steinacher) auffällige Konzentrationen⁵⁹, unter anderem wiederum solche von spätantiken Münzen. Damit ist auch westlich des Ortskerns von Otelfingen eine römische Siedlung (Gutshof?) zu vermuten. Der Streufund eines Schilddorns der 2. Hälfte des 6. Jh. in der Flur Bächlen⁶⁰ weist zudem auf eine frühmittelalterliche Nutzung hin (Siedlung, Bestattungsplatz?).

Eine frühmittelalterliche Siedlung (wohl ab 7. Jh.) ist in Otelfingen am Hangfuss durch die Siedlungsbefunde an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 belegt. Sie lag wohl unmittelbar nördlich der Verkehrsachse, der wahrscheinlich dazugehörige Bestattungsplatz Landstrasse/Würenloserstrasse südlich davon (Abb. 2 Nr. 3, 6, Abb. 7).⁶¹ Auffällig ist, dass auf der ganzen Grabungsfläche Otelfingen-Würenloserstrasse/Landstrasse keine in das Mittelalter zu datierende Siedlungsspuren nachzuweisen sind.⁶²

Auf einen weiteren Siedlungskern weisen westlich von Otelfingen die in unmittelbarer Nähe zur römischen Strasse gelegenen frühmittelalterlichen Gräber beim Aggenbühl (Würenlos AG) hin. Von der Fundstelle Würenlos-Aggenbühl vermerkt Ferdinand Keller 25 Gräber mit Beigaben⁶³, also ein grösseres Gräberfeld. Heute sind nur noch wenige Funde des 7. Jh. greifbar. Das Gräberfeld Aggenbühl liegt

in geringer Distanz zu den Konzentrationen römischer Funde, die auf eine Siedlung westlich des Ortskerns von Otelfingen hinweisen. Hervorzuheben sind die Funde des 4. Jh. und der erwähnte Streufund einer Schnalle der 2. Hälfte des 6. Jh., die für eine fortdauernde Nutzung des Areals spricht.

Hinweis für eine frühmittelalterliche Siedlung sind zudem die Gräber (ca. 8./9. Jh.) beim Steinhof, die nahe am Weg zum Steinbruch von Würenlos lagen.

Hulligen (Boppelsen): Siedlungsausweitung am Lägernhang (?)

Geringe Siedlungsbefunde des 7. Jh. liegen im weiteren von Otelfingen-Rötlerweg vor. Die Fundstelle liegt hangaufwärts, etwas oberhalb der West-Ost-Achse, am Zugang zu der mit 480 bis 520 m ü.M. erhöhten Mulde, in der das Dorf Boppelsen liegt (Abb. 4, 7). Nicht genauer lokalisierbare Gräber des 7. Jh. am Südrand von Boppelsen weisen daraufhin, dass dieses Areal bereits im 7. Jh. besiedelt wurde.⁶⁴ Der Flurname Hulligen westlich von Boppelsen ist ein Hinweis auf eine aufgelassene Siedlung, die aufgrund des -ingen-Namens ins 6./7. Jh. zurückgehen könnte. Sie erschliesst eine etwas erhöhte, nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand in römischer Zeit nicht besiedelte Zone am Südhang der Lägern.

3.3 Fazit

Fassen wir zusammen, so zeigt sich über das Verkehrsnetz ein Kontinuitätsstrang von der römischen Epoche ins frühe Mittelalter. Die Gutshöfe von Buchs und Dällikon dürften spätestens vor der Mitte des 4. Jh. aufgegeben worden sein. Die frühmittelalterliche Besiedlung knüpfte deshalb wohl weniger an die Gutshöfe als vielmehr an das bestehende Verkehrsnetz an.

Die östlich von Regensdorf belegte kontinuierliche Nutzung der römischen Strasse bis ins Hochmittelalter passt gut zu den Hinweisen kontinuierlicher Strassennutzung, wie sie durch frühmittelalterliche Bestattungsplätze angezeigt werden. Auch die zahlreichen Detektorfunde, viele spätrömische Münzen und einige spätrömisch-frühmittelalterliche Trachtbestandteile aus Strassennähe (Kap. 3.1) sowie ein weiterer Strassenbefund bei Rümlang⁶⁵ sprechen für eine Kontinuität der Nutzung.

In Otelfingen weisen die zahlreichen spätrömischen Funde darauf hin, dass eine Siedlungskonzentration in Strassennähe spätestens im 4. Jh. stattgefunden haben dürfte. Im Zuge der Auflassung von Gutshöfen bzw. von deren Herrenhäusern bereits im späten 3. und im 4. Jh. kam es wohl zu Verlagerungen.⁶⁶ Mit handwerklich orientierten Siedlungsplätzen wie Otelfingen-Lauet und den römischen Siedlungsbefunden in Strassennähe unterhalb des Gutshofs von Regensdorf-Geissberg zeichnet sich bereits für die Kaiserzeit eine Art von «handwerklichem Siedlungsplatz in Strassennähe» ab. Bei Regensdorf ist er am Fuss

des römischen Gutshofs an der Strasse zu lokalisieren. Während die Siedlungstätigkeit dort gegen 300 aufgegeben wurde⁶⁷, sprechen die zahlreichen spätrömischen Funde in Otelfingen für einen Fortbestand der Siedlungstätigkeit in Strassennähe.

In Buchs und Dällikon sind entsprechende Befunde bisher nicht nachgewiesen, doch könnte in beiden Orten die Lage der Kirche unterhalb des Gutshofs in Strassennähe, in Dällikon auch die frühmittelalterlichen Befunde innerhalb der Pars rustica, für ein Anknüpfen der Besiedlung in Strassennähe und in den strassennahen Teilen der Pars rustica sprechen. Bemerkenswert sind in Dällikon zwei frühmittelalterliche Bestattungen im Bereich eines römischen Heiligtums am Rand der Pars rustica (Kap. 3.1). Liegt hier eine zufällige Überlagerung vor, war der Kultort noch in der Erinnerung oder gar noch aktiv?

Für das Fallbeispiel Furttal zeigt sich immer deutlicher, dass Kontinuitäten vor allem entlang der Verkehrswege zu suchen sind. Mit Baden war zudem ganz in der Nähe ein Zentrum vorhanden, das sowohl in römischer Zeit wie auch im Mittelalter wichtiger Zielort von Reisenden war. Siedlungsplätze wie Otelfingen-Rötlerweg, die Wüstung Hülligen bei Boppelsen und die Gräber des 7. Jh. bei Boppelsen könnten einen frühmittelalterlichen Ausbau anzeigen. Für das Hochmittelalter sind im Kontext der Verkehrswege die Gründungen der Freiherren von Regensberg am östlichen Ausgang des Furttals von Interesse: im 11. Jh. die Altburg bei Regensdorf und im 13. Jh. die Stadtgründung von Regensberg. Beide liegen an der Achse Zürich–Zurzach; die Altburg zudem nur 300 m nördlich der bis ins Hochmittelalter genutzten Römerstrasse, die von Baden nach Zürich führte.⁶⁸

4 Zur mittelalterlich-frühneuzeitlichen Siedlungsentwicklung von Otelfingen – Verlagerung und Konzentration?

Insgesamt deuten in Otelfingen die Befunde für das Frühmittelalter auf mehrere, wohl räumlich voneinander getrennte Siedlungsplätze hin (Abb. 7): an der römischen West-Ost-Achse am Hangfuss der Siedlungsplatz im Bereich Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 mit zugehörigem Bestattungsplatz (ab 6./7. Jh.) und ein weiterer westlich des Ortskerns, von dem nur der Bestattungsplatz (Würenlos AG, Aggenbühl) bekannt ist; hangaufwärts Richtung Boppelsen ein von der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 vielleicht abgetrennter Siedlungsplatz im Bereich Rötlerweg (7. Jh.) und schliesslich ein weiterer Siedlungsplatz im Bereich Steinhof, von dem nur zwei Gräber (wohl 8./9. Jh.) bekannt sind. Die Siedlungsbefunde Otelfingen-Schmittengasse 18–20, die im 9./10. Jh. einsetzen, weisen auf eine Ausdehnung der Siedlung am Hangfuss (Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838) hin.

Die Siedlung, zu der das Gräberfeld Würenlos-Aggenbühl gehörte und die an eine römische Siedlung (Gutshof?) westlich von Otelfingen angeknüpft haben könnte, muss im Verlauf des Mittelalters vollständig abgegangen sein

und ist bisher archäologisch nicht nachgewiesen. Bei den nach dem aktuellen Kenntnisstand separiert erscheinenden Siedlungsplätzen Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 und Rötlerweg fanden leichte Verlagerungen statt. Sie befinden sich wie die etwas jüngeren Befunde Schmittengasse 18–20 am Rand des neuzeitlichen Dorfkerns.

Das im Frühmittelalter überbaute Areal Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 wurde spätestens im 11. Jh. aufgelassen und blieb bis ins 21. Jh. Freifläche. Das Areal Rötlerweg war nur im Frühmittelalter (wohl 7. Jh.) bebaut. Im Areal Schmittengasse 18–20 zeichnet sich eine Reduktion der baulichen Nutzung im 12./13. Jh. ab. Die Webkeller wurden aufgegeben, während ein mutmasslicher Speicher bei einem Brand im späten 13. Jh. zerstört und danach aufgelassen wurde. An der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 wurden mehrere Kellergruben wohl erst im 13./14. Jh. aufgegeben.

Die zwei einzigen jüngeren, wohl frühneuzeitlichen Baubefunde sind Keller, die in den Arealen Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 und Schmittengasse 18–20 jeweils ganz am Westrand nahe der heutigen Vorderdorfstrasse lagen. Sie passen in das neuzeitliche Siedlungsbild, wie es in Plänen des 19. Jh. überliefert ist.⁶⁹ Es sind klare Bebauungsachsen zu erkennen, die sich an den Nord-Süd verlaufenden Strassen (Ober-, Hinter- und Vorderdorfstrasse) und am Dorfbach orientieren (Abb. 7). Weitere Gebäude reihen sich an der heutigen Kantonsstrasse, die letztlich auf die römische Verkehrsachse zurückgeht.

Der im gut erhaltenen Ortskern überlieferte frühneuzeitliche Baubestand, zu dem leider eingehende baugeschichtliche Untersuchungen fehlen, zeigt dieselben Bebauungsachsen.⁷⁰ Innerhalb dieser Achsen lagen die wohl frühneuzeitlichen Keller Schmittengasse 18–20 und Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 sowie die hochmittelalterlichen Baubefunde in letzterem Areal.

Die Auflassung und Neubebauung von Arealen zeigt zunächst eine Dynamik von bebauten und unbebauten Arealen. Da bisher nur als Garten oder Wiesen genutzte Freiflächen archäologisch untersucht wurden, nicht aber heute bebaute Flächen, ist allerdings eine durchgehende Kontinuität von Baufeldern vom Mittelalter bis in die Gegenwart weder belegt noch widerlegt.

Die zwei neuzeitlichen Keller zeigen zudem, dass eine ebenerdige Bebauung sich dem archäologischen Nachweis entziehen kann, fehlen doch jegliche Spuren der neben bzw. über den Kellern einst vorhandenen Bauten, abgesehen vom Hinweis auf die nachträgliche Unterkellerung an der Vorderdorfstrasse Kat. 1145/1146.⁷¹ Auch das Fehlen von Pfostenlöchern ausserhalb der Grubenhäuser bzw. Kellergruben in den Arealen mit hoch- bis spätmittelalterlichen Befunden (Schmittengasse 18–20⁷² und Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146) könnte ein Hinweis auf ebenerdige Bauten in Ständerbautechnik sein. Ebenerdige Gehniveaus wurden in diesen Grabungen nicht gefasst.

Die gänzliche Absenz spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Baubefunde in den Arealen Rötlerweg und Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 und im östlichen Teil des Areals Schmittengasse 18–20 kann aber zusammen mit den gemauerten Kellern an der Vorderdorfstrasse für eine Kon-

zentration und Neuorganisation der Bebauung sprechen. Diese Dynamik in der Siedlungstätigkeit mit der Auflassung von Arealen im Verlauf des Früh- und Hochmittelalters ist ein häufig beobachtetes Phänomen.⁷³ Wie in Otelfingen findet es sich typischerweise in Randzonen der heutigen Ortskerne.

In den Arealen Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 und im östlichen Teil des Areals Schmittengasse 18–20 fällt diese Reduktion ins Hoch- und beginnende Spätmittelalter (ca. 1100–1300). Ein Zusammenhang mit der «Verdorfung» ist damit naheliegend.⁷⁴ Im archäologischen Befund manifestiert sich der Prozess zwar als Auflassung, er dürfte aber mit einem Wachstum und einer Verdichtung der Siedlung einhergegangen sein. Auf der Ebene der Siedlung wie auch der einzelnen Gehöfte fand eine Konzentration statt, bei der periphere Teile aufgegeben wurden. Im archäologischen Befund zeigt sich dies in der Aufgabe von bebauten Flächen und von Gebäuden mit spezieller Funktion (Webhäuser). Im heutigen Ortskern mit dem gut überlieferten frühneuzeitlichen Baubestand spiegelt sich die Konzentration in den Bauachsachsen, in die sich die Baubefunde des 12./13. Jh. Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 und die wohl frühneuzeitlichen Keller Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 und Schmittengasse 18–20 einfügen. Der vermutlich nachträglich angelegte Keller an der Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 dürfte Teil eines Mehrzweckbauernhauses gewesen sein, ein Bautyp, der ab dem Spätmittelalter die Verdichtung der Nutzungen unter einem Dach ermöglichte. Für das Furtttal sind für die Frühe Neuzeit aber auch unterkellerte Steinspeicher charakteristisch.⁷⁵

5 Zusammenfassung

In Otelfingen am nördlichen Rand des Furtttals sind an mehreren Stellen Befunde der mittelalterlichen Siedlung ab dem 6./7. Jh. sowie frühmittelalterliche Gräber dokumentiert. Durch das Furtttal führte eine wichtige West-Ost-Transversale durch das schweizerische Mittelland, die zu Beginn der römischen Kaiserzeit mit Strassen ausgebaut wurde. Die Anbindung an die Verkehrswege spielte für die siedlungsgeschichtliche Entwicklung eine wesentliche Rolle. In der römischen Kaiserzeit zeigt sich ein regelmässiger Raster von Gutshöfen an den Talflanken. Die hoch über dem Tal gelegenen Herrenhäuser wurden im 3./4. Jh. aufgegeben. Eine kontinuierliche Nutzung ist hingegen entlang der Verkehrswege zu erschliessen und in Otelfingen – aufgrund zahlreicher spätantiker Funde – wohl auch eine kontinuierliche Besiedlung. Dort deutet sich ein Anknüpfen der frühmittelalterlichen Besiedlung wie auch der Bestattungspplätze an. Die Auflassung von früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsarealen in der Peripherie des neuzeitlichen Ortskerns weist auf eine im Spätmittelalter vermutlich im Zuge der Verdorfung erfolgte Verdichtung und Umstrukturierung der Siedlung hin.

6 Anhang

6.1 Anmerkungen

- ¹ Allerdings fehlen dazu die siedlungsgeschichtlichen Untersuchungen; systematische Bauuntersuchungen liegen für Otelfingen nicht vor. Beschreibung des Dorfbilds bei Hermann 1997, 476f. Die weitgehend auf Schriftquellen basierende Ortsgeschichte von Güller 1991 ist in dieser Hinsicht nicht ergiebig. Eine neue Ausgabe des entsprechenden Bandes der «Kunstdenkmäler der Schweiz» ist in Vorbereitung (Crottezz/Kerstan/Zwysigg [in Vorb.]). Für Hinweise und Diskussionen zum Thema dieses Beitrags sei Beat Horisberger, KA Zürich, herzlich gedankt.
- ² Zum Frühmittelalter vgl. R. Marti, R. Fellner, M. Federici Schenardi, in: Windler et al. 2005, 96–116; zum Hochmittelalter K. König, R. Marti, in: Niffeler 2014, 223–238; zum Forschungsstand im Kanton Zürich bis 2010 Windler 2011.
- ³ Elgg-Florastrasse (2013.122): JbAS 98, 2015, 236f., JbAS 99, 2016, 224f., Publikation in der Reihe Monogr. KA Zürich in Vorb.; Winterthur, Oberwinterthur-Hegmatten (2015.063): JbAS 99, 2016, 246f., JbAS 100, 2017, 247, Publikation in der Reihe Monogr. KA Zürich in Vorb.; Marthalen-Niedermartel (Seelwis 2007.023; Schülchensboden 2008.029; Seelwis/Binderwis 2017.031; Binderwis 2020.001): JbAS 91, 2008, 224, JbAS 92, 2009, 327, JbAS 101, 2018, 236, JbAS 102, 2019, 172f., JbAS 103, 2020, 156, JbAS 104, 2021, 144f., bei Niedermartel sind 2021 und 2022 weitere Grabungsetappen im Gang bzw. geplant.
- ⁴ Interessant wäre diesbezüglich das Areal Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 gewesen, wo die archäologischen Untersuchungen diese Fragestellung nicht verfolgten. Geoarchäologische Untersuchungen liegen in Otelfingen zur Grabung von 2014/15 an der Landstrasse/Würenloserstrasse vor, vgl. Brunner 2021, 93.
- ⁵ Windler 2008, 213–215; R. Windler, Weben, Aufbereiten und Verarbeiten der Textilien, in: Niffeler 2014, 289–291 (mit teilweise revidierten Datierungen, vgl. dazu Windler 2021b, 56f.).
- ⁶ Brunner 2021; Frascoli 2021; Windler 2021a; Windler 2021b; Zingg 2021.
- ⁷ Altorfer 2015.
- ⁸ Dazu und zum Folgenden M. Illi, Otelfingen, in: Historisches Lexikon der Schweiz 9 (Basel 2010) 495f.; Güller 1991, 32–40.
- ⁹ Bretscher-Gisiger/Sieber 2012, zur Datierung XCVIII, zur Erwähnung des Nantger von Otelfingen 91 mit Anm. 685.
- ¹⁰ Hoegger 1995, 248; Güller 1991, 47–49.
- ¹¹ ZAK 9, 1947, 62; wenige Fotos der Ausgrabung 1946 befinden sich in der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern (Archiv der Eidg. Kommission für Denkmalpflege), Signatur 108 903/Dep. 4479.
- ¹² Güller 1991, 48f.
- ¹³ Zur Grabung Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838 siehe Frascoli 2021.
- ¹⁴ Zur Grabung Otelfingen-Rötlerweg Zingg 2021.
- ¹⁵ B. Zäch, in: Zingg 2021, 84f., Kat. 17.
- ¹⁶ Zur Grabung Otelfingen-Schmittengasse 18–20 Windler 2021b.
- ¹⁷ Vgl. Anm. 5.
- ¹⁸ Zur Grabung Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 Windler 2021a.
- ¹⁹ Archiv KA Zürich, Ereignisnr. 2018.016, Fundbericht in JbAS 102, 2019, 224.
- ²⁰ Zu den Grabungen Otelfingen-Würenloserstrasse/Landstrasse und zu den frühmittelalterlichen Gräbern Steinhof vgl. Brunner 2021.
- ²¹ Landeskarte der Schweiz, M. 1:25 000, Ausgabe 1955ff. (vgl. <https://map.geo.admin.ch>; 9.8.2020).
- ²² Martin 1976, 172f.
- ²³ Baden AG: s. Anm. 24 und Kap. 7; Kloten ZH: Matter 2009, JbAS 102, 2019, 188, zum Frühmittelalter ist noch sehr wenig bekannt; Oberwinterthur ZH: Flutsch/Niffeler/Rossi 2002, 403f., Windler et al. 2005, 411; Windisch AG: Flutsch/Niffeler/Rossi 2002, 401–403, Windler et al. 2005, 410f., Maurer 2016; Zürich: Wyss Schildknecht 2020, Windler et al. 2005, 413; Zurzach AG: Flutsch/Niffeler/Rossi 2002, 406f., Windler et al. 2005, 414. Vgl. zu allen Orten auch die Ortsartikel im Historischen Lexikon der Schweiz (<https://hls-dhs-dss.ch>).
- ²⁴ Zur Entwicklung von Baden Schaer 2015; Flutsch/Niffeler/Rossi 2002, 368f.; Sennhauser 2008, bes. 445–458.
- ²⁵ Dazu und zum Folgenden Sennhauser 2008, 445–450.
- ²⁶ Horisberger 2004.
- ²⁷ Horisberger 2019, zusammenfassend 280–287.

- ²⁸ Horisberger 2004, 301–305, 308–313.
- ²⁹ Vgl. Brunner 2021, Grabungsflächen S. 93, Abb. 3 und Frascoli 2021, 8, Abb. 2.
- ³⁰ Vgl. Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2015 (<https://doi.org/10.20384/zop-12>), 2016 (<https://doi.org/10.20384/zop-13>) und 2018 (<https://doi.org/10.20384/zop-15>); Ereignisse 2015.062 (FmZH 6689), 2016.219 (FmZH 7963), 2018.065 (FmZH 8568).
- ³¹ Horisberger 2019, 234–247, 252–271; einen interessanten Hinweis auf eine Weiternutzung gibt auch ein C14-Datum (420–558 AD, cal. 2 sigma) an einem anderen Strassenabschnitt bei Rümlang-Langmatt (vgl. JbAS 104, 2021, 190).
- ³² Horisberger 2019, 280–287.
- ³³ Zürich-Höngg, Rütihof/Grossried: JbAS 100, 2017, 247f.; zu den Fundstellen in Regensdorf Horisberger 2004, 317–324.
- ³⁴ U. Wetz, Der Schatzfund von Regensdorf, in: AIZ_01 (Zürich/Egg 2009) 65–85.
- ³⁵ Zu den frühmittelalterlichen Grabfunden von Dielsdorf-Breistel/Wydacher, Regensdorf-Pöschholz und Regensdorf-Watt Windler 1994, 343f., zu weiteren Ausgrabungen im frühmittelalterlichen Gräberfeld von Dielsdorf JbAS 94, 2011, 269f. und JbAS 95, 2012, 204; die erwähnten römischen Funde stammen aus dem Areal des frühmittelalterlichen Gräberfelds, vgl. Archiv KA Zürich, Dielsdorf, Ereignis 2010.064, u.a. FK 190.
- ³⁶ Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz IVS, ZH 18.3 (<https://data.geo.admin.ch/ch.astr.aivs-nat/PDF/ZH00180300.pdf>, abgerufen am 21.12.2020).
- ³⁷ Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2016, 25 (<https://doi.org/10.20384/zop-13>).
- ³⁸ Zur Ablösung Otelfingens von der Pfarrei Würenlos Güller 1991, 53–62.
- ³⁹ Zum Steinbruch von Würenlos Hoegger 1995, 269; zum Steinmaterial aus dem römischen Gutshof von Buchs C. Morier-Genoud in: Horisberger 2004, 197.
- ⁴⁰ Vgl. Brunner 2021, 94–98. Die Funde können allenfalls auch auf einen Kultplatz hinweisen (Hinweis Beat Horisberger).
- ⁴¹ Zum folgenden Horisberger 2004, 327–333; Horisberger 2019, 247–249.
- ⁴² Horisberger 2004, 276–279, 282–286 und Übersichtsplan, Siedlungsreste im Bereich von Gebäude E, zwei Gräber im Bereich von Gebäude D, wovon das eine C14-datiert ist; zu den mittelalterlichen Siedlungsresten ausführlich Horisberger/Matter 2004; zu römischen und frühmittelalterlichen Siedlungsbefunden an der Dorfstrasse/Meierhofstrasse (Kat.-Nr. 2831, 2832) JbAS 91, 2008, 196f., zu neuen Grabungen in einem zum Gutshof gehörigen römischen Heiligtum (Meierhofstrasse Kat.-Nr. 1953) JbAS 100, 2017, 226f.
- ⁴³ Horisberger 2004, 297; Horisberger/Matter 2004, 144.
- ⁴⁴ Vgl. die römischen Tempel im Gutshof von Dietikon ZH (Ebnöther 1995, 228–231); Bsp. von Heiligtümern in Siedlungen an Strassen Nouvel et al. 2016, 21 (<https://journals.openedition.org/gallia/630#tocto2n5>, abgerufen 20.12.2020).
- ⁴⁵ Horisberger 2004, Vorsatz.
- ⁴⁶ Horisberger 2019, 234–244, 250–266; bemerkenswert ist die Beobachtung eines undatierten Strassenkörpers (Archiv KA Zürich, Fundstelle RDOR RZ015) bei Koord. 2676 565/1254 270 in der Flur Regensdorf-Schnäggenwisen, der in der Fortsetzung der Achse von Dällikon in Richtung Osten liegt. Auch im Dorfgrundriss von Regensdorf auf der Wild-Karte von 1850 zeichnet sich diese Achse ab.
- ⁴⁷ Horisberger 2019, 247.
- ⁴⁸ Horisberger 2004, 247f.
- ⁴⁹ Borgolte 1986, 418f.; zu diesen und weiteren Nennungen vor 900 vgl. auch H. Steiner, in: Sennhauser 2008, 406–411.
- ⁵⁰ Die bis jetzt bekannten Befunde der Pars rustica reichen nicht so weit hinunter. Allerdings ist die talseitige Begrenzung der Pars rustica bisher weder in Buchs noch in Dällikon nachgewiesen, vgl. Horisberger 2004, Pläne im Nachsatz.
- ⁵¹ M. Illi, Buchs, in: Historisches Lexikon der Schweiz 2 (Basel 2003) 798; ders., Dällikon, in: Historisches Lexikon der Schweiz 3 (Basel 2004) 571f.
- ⁵² Horisberger 2004, 301–308, 314–316.
- ⁵³ Horisberger 2004, 308–314.
- ⁵⁴ Nouvel et al. 2016, 25.
- ⁵⁵ Horisberger 2004, 313.
- ⁵⁶ Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2016, 25 (<https://doi.org/10.20384/zop-13>). Zum Nadeltyp R. Windler, Ein frühmittelalterlicher Werkplatz und eine Uferverbauung an der Eulach bei Winterthur. JbAS 93, 2010, 146.
- ⁵⁷ Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2016, 25 (<https://doi.org/10.20384/zop-13>). Die Messungen sollen auf benachbarten Arealen fortgesetzt werden, Auswertungen stehen noch aus.
- ⁵⁸ Brunner 2021, 97f.
- ⁵⁹ Horisberger 2004, 301, zusätzlich diverse Neufunde im Archiv der KA Zürich (u.a. 2015.127, 2015.257, 2016.117, 2016.162), vgl. Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2016, 23f. (<https://doi.org/10.20384/zop-13>) und Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2016, 22 (<https://doi.org/10.20384/zop-14>); Horisberger 2019, 249, Abb. 316.
- ⁶⁰ Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2017, 22 (<https://doi.org/10.20384/zop-14>).
- ⁶¹ Die Strasse könnte damit den Bestattungsplatz vom Siedlungsareal getrennt haben, wie dies in der Altstadt von Winterthur anzunehmen ist, dazu Windler 2014, 28–34.
- ⁶² Von den Pfostenbauten, die teilweise auffälligerweise exakt dieselbe Orientierung aufweisen wie der Graben mit römischem Fundmaterial, lässt sich nach bisherigen Erkenntnissen keine römisch oder jünger datieren (vgl. S. Brunner, unpublizierter Vorbericht zur Ausgrabung Otelfingen-Landstrasse/Würenloserstrasse, 2014.043, Archiv KA Zürich). Es weisen jeweils eine bis zwei C14-Datierungen auf eine vorrömische, mehrheitlich hallstattzeitliche Datierung hin.
- ⁶³ Keller 1841, 34. Die wenigen Funde im SNM datieren ins 7. Jh. (für Auskünfte sei Eva Carlevaro herzlich gedankt).
- ⁶⁴ Windler 1994, 343, 346f.; zur Namensform der -ingen-Namen, zu der auch Hulligen zu zählen ist, S. Sonderegger, W. Müller, in: Windler et al. 2005, 74.
- ⁶⁵ Vgl. Anm. 31.
- ⁶⁶ Interessant ist diesbezüglich die Ausgrabung Fällanden-Langäristrasse, die gemäss erster Durchsicht u.a. Fundmaterial des 3. und 4. wie auch des 6./7. Jh. lieferte, Fundbericht JbAS 104, 2021, 174f. Zu möglicherweise ähnlichen Entwicklungen im Elsass Nüsslein et al. 2020.
- ⁶⁷ Horisberger 2019, 233.
- ⁶⁸ Horisberger 2019, 271; zu Regensberg vgl. Crottet/Kerstan/Zwysyig in Vorb. und den Ortsartikel im Historischen Lexikon der Schweiz (<https://hls-dhs-dss.ch>).
- ⁶⁹ Vgl. auch Ortsplan von Otelfingen, aufgenommen im M. 1:5000 zwischen 1843 und 1865, Vorlage für die Wild-Karte, StAZH PLAN A 8.14.
- ⁷⁰ Hermann 1997, 476f.; Crottet/Kerstan/Zwysyig in Vorb.
- ⁷¹ Leider wurde bei den Grabungen Schmittengasse 18–20 und Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145/1146 den neuzeitlichen Befunden nur wenig Beachtung geschenkt, was sich auch in der bloss oberflächlichen Untersuchung und Dokumentation der Keller zeigt.
- ⁷² Die Pfostenlöcher an der Schmittengasse 18–20 dürften aufgrund des ausschliesslich bronzezeitlichen Fundmaterials in der Auffüllung nicht von früh- bis hochmittelalterlichen Bauten stammen. Aus den Auffüllungen der Grubenhäuser und Keller stammen neben mittelalterlichem Fundmaterial auch römische Funde., vgl. Windler 2021b, 46.
- ⁷³ Vgl. K. König, R. Marti, Ländliche Siedlungen, in: Niffeler 2014, 228f. Im Kanton Zürich z.B. in Elgg (Ausgrabung Florastrasse) und Oberwinterthur-Hegi (Ausgrabung Hegmatten), vgl. oben Anm. 3; allgemein zum Phänomen Schreg 2006, 304–333; Schreg 2014, 319–321.
- ⁷⁴ Vgl. Sablonier 1984; aus archäologischer Sicht Schreg 2006, 333–347; Schreg 2013.
- ⁷⁵ Hermann 1997, 426f.

6.2 Abgekürzt zitierte Literatur

- ALTORFER 2015 – K. Altorfer, Von der Abbaustelle ins neolithische Uferdorf – Neue montanarchäologische Forschungen im Lägergebiet. *Minaria Helvetica* 36, 2015, 3–21.
- BORGOLTE/GEUENICH/SCHMID 1986 – M. Borgolte, D. Geuenich, K. Schmid (Hrsg.), Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen. *Subsidia Sangallensia I* (St. Gallen 1986).
- BRETSCHER-GISIGER/SIEBER 2012 – Ch. Bretscher-Gisiger, Ch. Sieber (Bearb.), *Acta Murensia. Die Akten des Klosters Muri mit der Genealogie der frühen Habsburger* (Basel 2012).
- BRUNNER 2021 – S. Brunner, Frühmittelalterliche Gräber in Otelfingen – die Untersuchungen Landstrasse/Würenloserstrasse und Steinhof mit einem Exkurs zu den römischen und jüngeren Befunden. *AIZ_04*, 2021, 91–111.
- CROTTET/KERSTAN/ZWYSSIG in Vorb. – R. Crottet, A. Kerstan, Ph. Zwysig, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. N.A. VII, Der Bezirk Dielsdorf (in Vorb., erscheint voraussichtlich 2023).
- EBNÖTHER 1995 – Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. *Monogr. KA Zürich* 25 (Zürich/Egg 1995).
- FLUTSCH/NIFFELER/ROSSI 2002 – L. Flutsch, U. Niffeler, F. Rossi (Hrsg.), *SPM V. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Bd. 5, Römische Zeit* (Basel 2002).
- FRASCOLI 2021 – L. Frascoli, Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 838: Siedlungsstrukturen und Funde des Frühmittelalters. *AIZ_04*, 2021, 7–41.
- GÜLLER 1991 – A. Güller, Ortsgeschichte Otelfingen (Zürich 1991).
- HERMANN 1997 – I. Hermann, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich 3. Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal. *Die Bauernhäuser der Schweiz* 11 (Basel 1997).
- HOEGGER 1995 – P. Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau Band VII. Der Bezirk Baden II (Basel 1995).
- HORISBERGER 2004 – B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. *Monogr. KA Zürich* 37 (Zürich/Egg 2004).
- HORISBERGER 2019 – B. Horisberger, Keltische und römische Eliten im zürcherischen Furttal. Gräber, Strassen und Siedlungen von der Frühbronzezeit bis in die Neuzeit. Ergebnisse der Rettungsgrabungen 2009–2014 in Regensdorf-Geissberg/Gubrist. *Monogr. KA Zürich* 53 (Zürich/Egg 2019).
- HORISBERGER/MATTER 2004 – B. Horisberger, A. Matter, Vom römischen Gutshof zur mittelalterlichen Siedlung. Zwei frühmittelalterliche Grubenhäuser und weitere mittelalterliche Befunde im römischen Gutshof Dällikon ZH. *Jb-SGUF* 87, 2004, 141–162.
- JACOBSEN/SCHAEFER/SENNHAUSER 1991 – W. Jacobsen, L. Schaefer, H.R. Sennhauser (Hrsg.), *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III/2* (München 1991).
- KÄCH 2008 – D. Käch, Das Umland von Zürich in römischer Zeit. *ZA* 26 (Zürich/Egg 2008).
- KÄCH 2013 – D. Käch, Neues zum römischen Gutshof von Dietikon. *ZA* 31 (Zürich/Egg 2013).
- KELLER 1841 – F. Keller, Ausgrabungen auf dem Uetliberg, auf dem Lindenhof in Zürich, auf dem Entbüchel beim Balgrist, Graböffnungen zu Russikon, beim Kloster Dänikon, bei Würenlos, Bonstetten, Altstetten, Nänikon, Thalweil und Birnenstorf. Die ältesten Waffen von Stein und Erz. *MAGZ* 1, 1841, 27–39.
- MARTIN 1976 – M. Martin, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Bernerring (Basel 1976).
- MATTER 2009 – G. Matter, Die spätantike Befestigung von Kloten. *ZA* 28 (Zürich/Egg 2009).
- MAURER 2016 – H. Maurer, Überlegungen zum früh- und hochmittelalterlichen Windisch. *Jahresbericht Gesellschaft Pro Vindonissa* 2016, 33–44.
- NIFFELER 2014 – U. Niffeler (Hrsg.), *SPM VII. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. 7, Archäologie der Zeit von 800 bis 1350* (Basel 2014).
- NOUVEL et al. 2016 – P. Nouvel et al., Le centre-est de la Gaule: stations routières et groupements de bord de voie. *Gallia* 73, 2016, 275–295. (<https://journals.openedition.org/gallia/630>, abgerufen am 19.12.2020).
- NÜSSLEIN et al. 2020 – A. Nüsslein et al., Hameaux et villages paysans de la période romaine en plaine d'Alsace. *Gallia* 77, 2020, 97–121 (<https://journals.openedition.org/gallia/5197>, abgerufen 20.12.2020).
- SABLONIER 1984 – R. Sablonier, Das Dorf im Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter. Untersuchungen zum Wandel ländlicher Gemeinschaftsformen im ostschweizerischen Raum. In: L. Fenske, W. Rösener, T. Zotz (Hrsg.), *Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag* (Sigmaringen 1984) 727–745.
- SCHAER 2015 – A. Schaer, Die Bäder: 2000 Jahre europäische Badekultur. In: F. Furter et al., *Stadtgeschichte Baden* (Baden 2015) 16–36.
- SCHREG 2006 – R. Schreg, Dorfgeneese in Südwestdeutschland: Das Renninger Becken im Mittelalter. *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* 76 (Stuttgart 2006).
- SCHREG 2013 – R. Schreg, Die Entstehung des Dorfes um 1200: Voraussetzung und Konsequenz der Urbanisierung. In: K. Igel et al., *Wandel der Stadt um 1200. Die bauliche und gesellschaftliche Transformation der Stadt im Hochmittelalter. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* 96 (Stuttgart 2013) 47–66.
- SCHREG 2014 – R. Schreg, Von der römischen Gutswirtschaft zum mittelalterlichen Dorf. Kontinuität und Wandel. In: S. Brather et al. (Hrsg.), *Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland* 21 (Ostfildern 2014) 299–326.
- SENNHAUSER 2008 – H.R. Sennhauser, Ausgrabungen in Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968. *Kirchen und Siedlungsgeschichte von der Frühzeit bis ins späte Mittelalter* (Zürich 2008).
- WINDLER 1994 – R. Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh. *Monogr. KA Zürich* 13 (Zürich 1994).

WINDLER 2008 – R. Windler, Archäologische Zeugnisse zum Weberhandwerk. Befunde und Funde aus der nordalpinen Schweiz. In: Archäologie und mittelalterliches Handwerk – Eine Standortbestimmung. Soester Beiträge zur Archäologie 9 (Soest 2008) 201–215.

WINDLER 2011 – R. Windler, Ländliche Siedlungen in der Nordostschweiz. In: U. Niffeler (Hrsg.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld 28.–29.10.2010 (Basel 2011) 59–69.

WINDLER 2014 – R. Windler, «Vitudurum» und «Winterture» – von den Anfängen bis zur Stadt um 1300. In: E. Eugster (Hrsg.), Winterthurer Stadtgeschichte, Band 1: Von den Anfängen bis 1850 (Zürich 2014) 16–97.

WINDLER 2021a – R. Windler, Die Ausgrabung Otelfingen-Vorderdorfstrasse Kat.-Nr. 1145 und 1146: hochmittelalterliche bis neuzeitliche Siedlungsspuren. AIZ_04, 2021, 71–79.

WINDLER 2021b – R. Windler, Webhaus und Speicherbau – mittelalterliche Siedlungsreste in Otelfingen-Schmittengasse 18–20. AIZ_04, 2021, 43–69.

WINDLER in Vorb. – R. Windler, Frühmittelalterliche Siedlungsspuren und Gräber im römischen Gutshof von Dietikon. AIZ (in Vorb.).

WINDLER et al. 2005 – R. Windler et al. (Hrsg.), SPM VI. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Bd. 6, Frühmittelalter (Basel 2005).

WYSS SCHILDKNECHT 2020 – A. Wyss Schildknecht et al., Die mittel- und spätkaiserzeitliche Kleinstadt Zürich/Turicum. Eine Hafenstadt und Zollstation zwischen Alpen und Rheinprovinzen. Monogr. KA Zürich 54 (Zürich/Egg 2020).

ZINGG 2021 – L. Zingg, Frühmittelalterliche Siedlungsspuren – Die Ausgrabung Otelfingen-Rötlerweg (Kat.-Nr. 1021). AIZ_04, 2021, 81–89.

6.3 Abkürzungen

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
ebd.	ebenda
FK	Fundkomplex
Hrsg.	Herausgeber
Jh.	Jahrhundert
Kap.	Kapitel
Kat.	Katalognummer
Kat.-Nr.	Katastrernummer
Koord.	Koordinate
M.	Massstab
m ü.M.	Meter über Meer

Literatur und Institutionen

AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
FmZH	Fundmünzenbearbeitung für den Kanton Zürich im Münzkabinett Winterthur
JbAS	Jahrbuch Archäologie Schweiz

JbSGUF Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

KA Kantonsarchäologie

MAGZ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Monogr. Monographie

SNM Schweizerisches Nationalmuseum

StAZH Staatsarchiv des Kantons Zürich

ZA Zürcher Archäologie

ZAK Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

6.4 Abbildungsnachweis

Abb. 1–2: Bundesamt für Landestopographie; Abb. 3: nach H. Steiner in Sennhauser 2008, Abb. 6; Abb. 4: Bundesamt für Landestopographie; Abb. 5: StAZH Plan A 59; Abb. 6–7: Amt für Raumentwicklung Kanton Zürich.

Bearbeitung Karten: M. Moser KA Zürich.

7 Nachweise zu Abbildung 4

Römische Fundstellen

Baden AG, Ennetbaden AG: Vicus (Aquae Helveticae), Thermalbad, Gräber, spätrömische Befestigung. Flutsch/Niffeler/Rossi 2002, 368f.; H.W. Doppler in: Sennhauser 2008, 385–387; H.W. Doppler, Y. Reich in: Sennhauser 2008, 391–396; Schaer 2015, 13–31.

Buchs ZH, Mühleberg: Gutshof. Horisberger 2004, 15–259. Dällikon ZH, Mühlerain/Chneblezen, Hörnlistrasse u.a., Im Speckacker/Mathisen: Gutshof. Horisberger 2004, 261–298; Horisberger/Matter 2004.

Dänikon ZH, Moos: Gräber (?). Horisberger 2004, 299.

Dielsdorf ZH, Breistel/Wydacker: Siedlung (?), Leistenziegel und Gefässkeramik (vgl. in diesem Artikel Anm. 35).

Dietikon ZH, Zentrum: Gutshof. Ebnöther 1995; Käch 2013. Neuenhof AG, Oberdorf: Gutshof. Y. Reich in: Sennhauser 2008, 397.

Otelfingen ZH, Bächlen, Bonenberg, Steinacker: Siedlung (?), Fundkonzentration. Horisberger 2004, 301; vgl. zudem in diesem Artikel Anm. 58.

Otelfingen ZH, Wolfen: Siedlung (?), Fundmaterial, Datierung von Mauern unsicher. Horisberger 2004, 313; vgl. zudem in diesem Artikel Anm. 55–57.

Otelfingen ZH, Lauet: Grab, Eisenverarbeitung/Siedlung (?), Strasse (?). Horisberger 2004, 301–308.

Otelfingen ZH, Liberen: Eisenverarbeitung/Siedlung (?), Strasse. Horisberger 2004, 314–316.

Regensdorf ZH, Adlikon: Gutshof (?). Horisberger 2004, 323f.

Regensdorf ZH, Alte Post: Grab. Horisberger 2004, 317–323.

Regensdorf ZH, Geissberg: Gutshof, Gräber, Strasse. Horisberger 2019, 174–249.

Rümlang ZH, Langmatt: Strasse. JbAS 104, 2021, 190.

Zürich-Affoltern, Althoos: Gutshof. Käch 2008, 79.

Zürich-Höngg ZH, Rütihof/Grossried: Brandgrab. JbAS 100, 2017, 247f.

Frühmittelalterliche Fundstellen

Baden AG: Siedlung (Curtis?), Kirche mit Adelsgrablege (Kloster?), Gräber, Thermalquellen mit Nutzungskontinuität. Sennhauser 2008, 247–284, 445–450; H.W. Doppler, Y. Reich, in: Sennhauser 2008, 395; Schaer 2015, 33, 36; zur mutmasslichen Nutzungskontinuität beim Verenenbad JbAS 104, 2021, 172f.

Boppelsen ZH, Südrand des Dorfs: Gräber. Windler 1994, 343.

Dällikon ZH, Hörnlistrasse, Meierhofstrasse, Mühlestrasse: Siedlung, Gräber. Horisberger 2004, 282–286; Horisberger/Matter 2004.

Dielsdorf ZH, Breistel/Wydacker: Gräber. Windler 1994, 343; JbAS 94, 2011, 269f.; JbAS 95, 2012, 204.

Dietikon ZH, Zentrum: Siedlung, Gräber. Ebnöther 1995, 24–26; Käch 2013, 95; Windler 1994, 343; Windler AIZ, in Vorb.

Niederhasli ZH, Seehalde: Gräber. Windler 1994, 344.

Otelfingen ZH, div. Fundstellen Ortskern: Siedlung, Gräber (in diesem Artikel Kap. 2).

Regensdorf ZH, Geissberg: Strasse. Horisberger 2019, 250–271.

Regensdorf ZH, Pöschholz: Gräber. Windler 1994, 344.

Regensdorf ZH, Watterstrasse: Gräber. Windler 1994, 344.

Unteringstringen ZH, Sparrenberg: Gräber. Windler 1994, 344.

Würenlos AG, Aggenbühl: Gräber. Keller 1841.

Zürich-Affoltern, Oberaffoltern: Gräber (?). Käch 2008, 79.

Zürich-Höngg, ref. Kirche: Kirche. H.R. Sennhauser in: Jacobsen/Schaefer/Sennhauser 1991, 188.

Urkundliche Nennungen vor 900

Urkundliche Überlieferung des Klosters St. Gallen: Affoltern (Zürich), Buchs ZH, Dällikon ZH, Höngg (Zürich), Engstringen (Unter-/Ober-) ZH, Oetwil ZH, Regensdorf ZH, Weiningen ZH, Würenlos AG. Urkundliche Überlieferung der Fraumünsters Zürich: Hüttikon ZH. Nach H. Steiner in: Sennhauser 2008, 406–411.

© Baudirektion Kanton Zürich, Archäologie und Denkmalpflege, Zürich 2021

Redaktion: Markus Stromer

Gestaltung: Jacqueline Egg, Layout Factory, Aarwangen

Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-59>

Gesamtband AIZ_04: <https://doi.org/10.20384/zop-53>

